Ulrich Ritzel

Beifang

Roman

btb

»Wie Sie meinen.« Eisholm machte kehrt und setzte sich auf seinen Platz. »Ich habe dem Zeugen und damit auch dem Gericht nur vor Augen führen wollen, dass wir den Tod dieser bedauernswerten jungen Frau nicht aufklären können, wenn wir nicht wissen, mit wem sie in den Stunden zuvor wo zusammen war und welcher Art ihre Beziehung zu diesem Großen Unbekannten gewesen ist...« Er machte eine Pause und warf einen Blick auf die Zuhörer, der Blick blieb an dem mächtigen dicken Mann hängen, der nun schon seit Verhandlungsbeginn in der ersten Reihe saß - in der ersten Reihe sitzen musste, weil er seinen Bauch, den er gerne mit beiden Händen umfasst hielt, in den hinteren Reihen nicht hätte unterbringen können. Eisholm nickte.

»Aber das Hohe Gericht hat mich dazu angehalten«, fuhr er fort, »konkrete Fragen zu stellen. Also, Herr Zeuge: Haben Sie im Hause Morny irgendwelche Spuren entdeckt, deren DNA-Struktur mit dem gefundenen Sperma übereinstimmt?«

»Nein.«

»Der Geschlechtsakt hat also nicht dort stattgefunden?«

»Das schließen wir aus.«

»Ich verstehe Sie richtig, diese junge Frau...« - Eisholm hatte sich zurückgelehnt, die Arme vor der Brust verschränkt - »diese junge Frau fährt also einhundertachtzig Kilometer, um einen Mann zu treffen und mit ihm zu schlafen? Aber dann sagen Sie mir jetzt doch bitte, wie sie ihn gefunden und wie sie sich mit ihm verabredet hat.«

»Das wissen wir nicht«, antwortete Kuttler kleinlaut. »Es gibt zwar ein privates Adressenverzeichnis von Frau Morny, aber die darin enthaltenen Telefonnummern haben fast ausschließlich zu ihrem beruflichen Umfeld gehört - es waren Anschlüsse von Museen, Fremdenverkehrsämtern, Antiquitätenhändlern. Verzeichnet waren auch einige Anschlüsse von Studienkollegen.«

»Fast ausschließlich, sagen Sie. Und der Rest?«

»Frisiersalon. Autowerkstatt. Die Durchwahl zum Dienstanschluss ihres Mannes. Seine private Handy-Nummer. Der Installateur. Die Nummer ihrer Gynäkologin... Wir haben mit all diesen Personen gesprochen. Das Ergebnis war negativ.«

»Negativ?«

»Der Mann, mit dem sich Frau Morny getroffen hat, befand sich nicht darunter. Und niemand konnte uns sagen, um wen es sich gehandelt hat. Wiederholt hat man uns zu verstehen gegeben, Fiona Morny sei sehr verschlossen gewesen.«

»Habe ich Sie richtig verstanden?« Eisholm beugte sich vor, die Augen auf Kuttler gerichtet. »Sie haben herausgefunden, dass das Sperma nicht von der Gynäkologin herrührt? Sehr beruhigend. Besaß Frau Morny ein Mobiltelefon?«

»Ja. Auch hier haben wir die Anrufe zurückverfolgt.« Eine leichte Röte hatte sich über Kuttlers Gesicht gezogen. »Es war der gleiche Personenkreis, mit dem Frau Morny auch über das Festnetz telefoniert hat.«

»Haben Sie das gehört, Hohes Gericht?«, fragte Eisholm, an Veesendonk gewandt. »Warum sitzen wir hier eigentlich? Und warum, Herr Vorsitzender, ist dieses Fragment einer Anklage überhaupt zu einer Hauptverhandlung zugelassen worden?« Plötzlich lächelte er. »Oder sollte das Gericht der bestimmten Ansicht sein, bei dieser jungen Frau sei es nicht weiter darauf angekommen, wann sie mit wem zusammen war? Dann ist es …«

Er kam nicht weiter, denn Kugelmann war hochgefahren, mit hochrotem Kopf und wehenden Talarärmeln. »Hohes Gericht! Diese Unterstellungen sind infam...«

»Sie sind auch überflüssig«, ergänzte Staatsanwalt Desarts. »Hier interessiert doch einzig, was geschehen ist, nachdem die Ehefrau Morny nach Hause gekommen ist...«

»Geschätzter Kollege«, sagte Eisholm und fixierte Kugelmann, »warum unterstützen Sie eigentlich nicht meine Forderung, den wirklichen Ablauf aufzuklären? Das wäre

doch der beste Weg, allen Unterstellungen das Wasser abzugraben, auch und gerade den infamen.«

»Sie!«, brachte Kugelmann heraus und wies zornig mit dem Zeigefinger auf Eisholm. »Sie...«

»Einen Augenblick.« Veesendonk war zum ersten Mal laut geworden. »Ich unterbreche jetzt die Sitzung. Der Wortwechsel gerade eben hat gezeigt, dass die Nerven der Verfahrensbeteiligten nicht mehr die besten sind. Das beeinträchtigt auch die Aufnahmefähigkeit.« Er beugte sich vor und fasste Kuttler ins Auge. »Können Sie morgen Vormittag noch einmal kommen?« Kuttler nickte.

»Na schön«, sagte Veesendonk. »Die Verhandlung wird morgen, neun Uhr, mit der weiteren Vernehmung des Zeugen Kuttler fortgesetzt.«

Nachtschwarze Wälder. Dahinter, nur zu ahnen, die Donauauen. Fern im Norden eine Hügelkette, von Lichtern gesäumt. Im Großraumabteil die Passagiere, vom Licht der Leselampen gegen die Dunkelheit abgeschirmt, lesend? Nein: Die meisten waren über ihre Laptops gebeugt, arbeitend oder elektronische Patiencen legend. Das Fahrgeräusch: einschläfernd, ein gleichmäßiges Brausen.

Der grauhaarige Mann hatte den Klarsichtordner wieder in seiner Reisetasche verstaut und starrte in die Dunkelheit hinaus. Vor einem Dreivierteljahr war auch Hauptmann Ekkehard Morny durch die Nacht gefahren, zurück nach Hause, wo er seinen überraschend bewilligten Heimaturlaub nicht angekündigt hatte - warum eigentlich nicht?

Er wird seine Gründe gehabt haben, dachte der Mann.

Und dann? Es war nicht der gleiche Zug gewesen, sondern einer der letzten Züge an diesem Tag. Irgendwann nach 23 Uhr war der Hauptmann angekommen und ausgestiegen und hatte nicht zuhause angerufen und hatte kein Taxi genommen und auch den Bus nicht, sondern war in die grauenvolle, von Neonröhren beleuchtete Bahnhofsrestauration gegangen und hatte ein Pils bestellt und einen Kurzen und dann noch ein Pils und noch einen Kurzen, bis man ihn hinauswarf. Warum tut sich jemand das an?

Weil er seine Gründe hatte, du Narr.

Und weiter? Dann hat ihn ein Taxifahrer nach Hause gefahren, kurz nach Mitternacht, in das schmucke Wohngebiet für die rechtschaffenen, die besser situierten Leute, und Hauptmann Morny schlug stolpernd den Weg durch den Garten ein, zu seinem Haus, zu seinem dunklen, unbeleuchteten Haus, wie der Taxifahrer sich erinnert. Und dann?

Was fragst du? Wenn du es wüsstest, hättest du Eisholms Auftrag nicht anzunehmen brauchen.

Vielleicht haben Herr Hauptmann wirklich einen Black-out gehabt und wissen von nichts und wachen am nächsten Morgen auf, noch in der Bundeswehr-Unterwäsche, allein im Ehebett, mit trockenem Mund und dem erbärmlichen Geschmack von zu viel Bier und zu viel Schnaps, und machen fünfzig Liegestütze und duschen sich und rasieren sich und finden ein Stützbier im Kühlschrank, und gehen hinunter in den Keller und holen das nächste Bier und wundern sich, wieso da der kleine französische Wagen steht, wenn doch das Haus und das Ehebett sonst so leer und verlassen sind, aber solange noch Bier da ist...

Das ist die eine Version. Die Version von Ekkehard Morny, der sich zielstrebig, gleichmäßig und unerschütterlich eine Nacht, einen Tag und noch eine Nacht hindurch betrunken haben will, bis es klingelte und die Polizei dastand und ihn nach seiner Frau fragte und eine Antwort haben wollte, wo

sie doch riechen konnte, dass es keine geben würde, jedenfalls keine vernünftige...

Oder, und das ist die Version des Staatsanwalts Desarts: Ekkehard Morny erreicht stolpernd das Wohnzimmer, und da sitzt die Zauberfee mit den kurzen blonden Haaren und dem feinen Gesichtchen, frisch gevögelt, und erblickt ihren Mann und sagt, das ist aber eine nette Überraschung, wie lieb, dass du mir gleich auch einen Rausch mitgebracht hast! Ein Wort gibt das andere, bis der Herr Hauptmann - Sechs Fuß hoch aufgeschossen/Ein Kriegsgott anzuschauen - genug hat und die kleine blonde Zauberfee nicht einfach bloß grün und blau schlägt, sondern sie totmacht, einfach so, mit einem Hieb.

Hat nicht Kant gesagt, das Übel am Kriege sey, dass er mehr böse Menschen hervorbringe, als er wegnehme?

Vorausgesetzt, es ist wirklich Krieg, was Hauptmann Morny im Kosovo besorgt oder betrieben hat.

Und weiter vorausgesetzt, es war auch so abgelaufen, wie Staatsanwalt Desarts das behauptet. Aber selbst dann, dachte der Grauhaarige, hat Desarts nicht alle Tassen im Schrank, dass er wegen Mordes anklagt: Totschlag reicht auch. Nur ist das Eisholms Problem.

Deines ist ein anderes. Zum Beispiel das: Ist Ekkehard Morny tatsächlich so wenig betrunken gewesen, dass er die totgeschlagene Fiona in ihren Wagen packt und sie damit umsichtig aus dem Haus bringt, um dann wiederum so betrunken zu sein, dass er sie fast bis zur Wilhelmsburg fährt und an einer Stelle ablädt, bei der jeder...

Stopp.

Und was ist mit dem Schmuck? Warum lässt er ihr die Kette nicht? Warum muss sie abgemacht oder weggerissen und fortgeworfen werden?

Er schüttelte den Kopf und angelte seine Taschenuhr aus der Hosentasche und klappte sie auf. Aber schon wieder war sie bei sechs vor drei Uhr stehen geblieben. Er